

The "GERMANIA" has a large circulation in Manitoba and the Northwest Territories and is the best medium for advertising.

The "Germania" is published every Thursday at the Office 244 McDermot Ave. (Telegram Bldg.)

ADVERTISING RATES will be given on application. GERMANIA PUBLISHER, HOCHE, Winnipeg, Man. P. O. Drawer 632.

Germania.

Generalanzeiger für das  deutsche Volk in Canada.

Die "Germania" ist eine der verbreitetsten Zeitungen in Manitoba und den Nordwest-Territorien und höchst zuverlässig den größten Erfolg. Der Abonnementspreis beträgt nur \$1.00 pro Jahr. Die "Germania" erscheint jeden Donnerstag in der Office 244 McDermot Ave. (Telegram Bldg.). Beiträge und Mitteilungen werden an Germania Publishing Co., Winnipeg, Man., P. O. Box 632.

Stellzeichen.

Verschiedene, die Glieder hängen,
Chöre, die fern und nah sind,
Nacht und Tag mit Engelstimmen,
Glocken rings umher erklingen.
Es ist die Sonne
Süßer Klang,
Der sich oft nun verflücht,
Zu der Erde,
Und du, Mensch, du sollst nicht springen,
Sich und Braut zugewandt!
Chöre, laßt! Den Hohen thronen,
Unter Hohen, der der Tag
Sei bei Donners Klagelauten
Winterstürm dem Venz erlag,
Und der Erde
Süßes Licht, die Erde!
Der, der Gott des Lichts Segens,
Neuen Wegs
Schwelle die Welt, O Christen,
Wird Lebens Heiligkeit!
Was auch geschieht, Zeiten bringen,
Und doch bleibt uns unverändert:
Ihr müßt nicht die Nacht bejammern,
Ob sie Welt, ob der Zeit unspinnend,
Denn frohlocken
Christen.
Durch die Schöpfung geht ein Leben:
Aufsteigen
Sich es, Mensch, auch dich durchdringen—
Chöre, die fern und nah sind!

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm hat auf seiner Wittermeisereifahrt nach Deutschland eine Begegnung gehabt. Demnach wird er auch mit dem Staatssekretär Hay zusammenkommen, den er sehr gerne persönlich kennen lernen will. In der marokkanischen Frage bleibt Deutschland bei seiner Forderung, daß die auf der Madrider Konferenz von 1880 gewährte Souveränität des Sultan und die Handelsfreiheit für alle Mächte gewahrt bleibt. In Uebereinhang mit den amtlichen Beziehungen zu Frankreich und Italien, das eine Verwicklung aus geschloffen zu sein scheint.

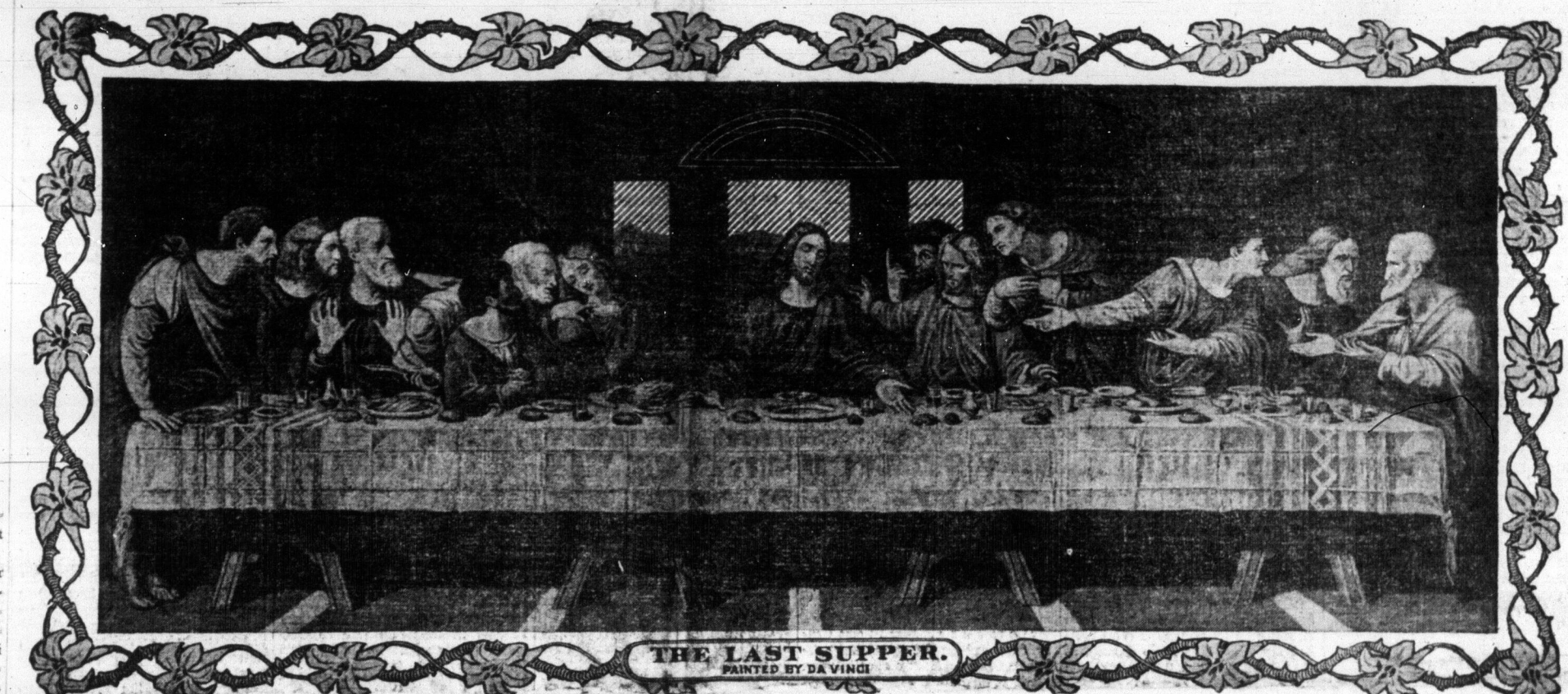
Das Schiedsgericht zu Essen verurteilt von vierzehn politischen Verurteilten, die wegen Auftrags während des großen Grubenarbeiter Streiks angeklagt waren, zehn zu Gefängnis von zwei bis zehn Jahren.

Das Kaiserliche Schiedsgericht veröffentlichte einen Appell an das Gewissen der zivilisierten Völker, in welchem die Schrecken des ostasiatischen Krieges in erschütternden Worten geschildert werden. Die unabhängige Presse aller Länder wird aufgefordert, gegen die Fortführung des furchtbaren Kampfes aus Gründen der Menschlichkeit die Stimme zu erheben und einen Druck auf die Regierungen auszuüben, damit sie ihre Dienste als Vermittler anbieten.

Karen D'Almeida de Constant, früherer Abgeordneter und Präsident der Pariser parlamentarischen Gruppe für die Förderung des internationalen Schiedswesens, hielt zu gleicher Zeit im französischen Senat eine Rede zu Gunsten der allmählichen europäischen Abrüstung. D'Almeida de Constant trägt seinen Friedensplan gleich den anderen Weltfriedensplänen unter seinen Landesleuten auf ein englisch-französisches Bündnis. Da ein solches aber naturgemäß keine Spige gegen Deutschland richten würde, so ist schwerlich anzunehmen, daß das Reich durch eine solche Interessengemeinschaft veranlaßt werden könnte, seine Wehrkraft auch nur um einen einzigen Mann zu schwächen.

Die Augen und die Hoffnung Australands sind jetzt auf den Admiral Kojidjenski, der in der Nähe der Philippinen weil und der japanischen Flotte eine Seeschlacht androht, deren Schicksal vielleicht das Schicksal des fernöstlichen Krieges entscheidet. Das russische Landheer nimmt bei Kien Tsching-tsching-tsching, halbwegs zwischen Taifan und Chardin, Befestigung.

Die Anzeichen deuten sich, daß die Agitation unter den russischen Arbeitern in den Städten und auf dem Lande aus sogenannten Rattage zu einer Krise führen wird. Aus allen Teilen Australands laufen Gerüchte um militärischen Schutz ein. Die St. Petersburgs Ar-



THE LAST SUPPER. PAINTED BY DA VINCI.

beiter bereiten eine große Kundgebung vor. Waffen und Bomben sind in Massen eingeschmuggelt worden, man fürchtet deshalb große Blutvergießen. Die reichen Leute, die sonst die Sommermonate in ihren Villen auf den Riva del Garda oder auf ihren Landgütern zubringen pflegen, reisen über die Grenze. Die Regierung hat nur wenige Sondermaß-

regeln zum Schutze der Stadt getroffen, sie verläßt sich ausschließlich auf die Truppen und die Polizei. Letztere entwickelt eine überaus lebhaft Tätigkeit. Sie verhaften die Missethäter oder schicken sie in die Erziehung zurück, aus denen sie kamen. Die Gefangnisse sind überfüllt. Die ungarische Krise ist noch nicht gehoben.

Konservative Wahlversammlung in Mountain.

Aufruf zu vereintem Protest gegen die Manitoba unaufrichtig zugefügte Ungerechtigkeit.

Salisbury, 19. April. — In einer impetuellen, enthusiastischen Versammlung der Konservativen von Mountain, welche gestern Abend hier stattfand, wurde Herr D. A. McArthur einstimmig als Kandidat für die bevorstehende Wahl erwählt. Bisheriger war Herr W. A. Cornod von Greenwood, während Herr J. M. Fraser von Pilot Mound als Schriftführer fungierte.

Herr McArthur war auch schon Gegenstand des Herrn Greenwood bei den allgemeinen Provinzialwahlen im Jahre 1903.

Die Versammlung war überaus zahlreich besucht und voll höchster Begeisterung. Herr John King übernahm nun den Vorsitz. Zuerst sprach Herr McArthur, der in beredten Worten die Versammlung bat, als echt patriotische Männer für die Rechte und gerechten Ansprüche der Provinz zur Grenzverweiterung zu kämpfen und damit niemals für die ihm zuteil gewordene Ehre, zum zweiten Male für die konservative Sache streiten zu können.

Dann beriet der Premier-Minister von R. Roblin die Rednerbühne, der in einer überaus zündenden zweifelhafte Rede den Versammelten aus Herz legte, für jetzt allen Parteizwist beiseite zu lassen und als echte Manitobaren für Recht und Gerechtigkeit voll und ganz einzutreten in der gegenwärtigen für die Provinz so kritischen Periode. Die Krise sei durch die Eröffnung zweier neuen Provinzen im Westen unseres Landes akut geworden; dann betrat er kurz die Schlußfrage und betonte, daß durch aus kein Grund vorliege, dieselbe mit

den Ansprüchen Manitobas für Erweiterung seiner Grenzen zu verhandeln. Mit Bezug auf die Information, daß Vertreter der katholischen Kirche im Vorstadium gemacht haben sollen zu Gunsten der Grenzverweiterung Manitobas, wenn er Separatisten einführen würde, aber daß er selbst den Katholiken Anerbietungen gemacht habe als Gegenleistung für die Gebietsverweiterung, sagte Redner, daß niemals jemand weder von Seiten des Hn. Erzbischofs von St. Boniface noch von anderer Seite ihm derartige Vorwürfe gemacht worden seien, noch daß er selbst jemals solche Anerbietungen gemacht habe.

Der Premier erklärte weiter, daß Manitoba niemals Gerechtigkeit in Ottawa gefunden habe; die öffentlichen Vordenen wurden ihr vorenthalten und ein Staatszuschuß wurde nur bewilligt für eine Bevölkerungszahl von 400,000 Seelen ohne Rücksicht auf deren Zunahme; auch Mr. Greenwood und Mr. Burrows hätten darüber schon lange geführt, als deren Partei in der Provinz am Ruder war.

Auf die neuen Provinzen Alberta und Saskatchewan hinweisend, stellte Herr Roblin einen Vergleich an über die finanzielle Stellung Manitobas mit denjenigen, die in den Autonomie-Bills für diese neuen Provinzen in Vorschlag gebracht sind. Auch die gegenwärtigen Ansprüche Manitobas auf die Dominion befreit der Schulden und der Swamp-Ländereien unterzog er einer eingehenden Kritik.

Danach ging Herr Roblin auf die Gründung Manitobas als Provinz zu einer genaueren Betrachtung über und

sagte, es möge, berechtigt gewesen sein, ihre nicht von Anfang an alle Privilegien zu verlieren, jedoch sei es niemals beabsichtigt gewesen, wenn das Experiment gelinge, wie es tatsächlich geschehen ist, Manitoba für ewige Zeiten seiner vollen Rechte als ein Glied der Confederation zu berauben, und es als Auswurf zu behandeln, oder daß es einer Freimark gleich auf einem großen Viehmarktschlag erscheinen sollte.

Er zeigte, daß Manitoba im Jahre 1870 ein Areal von nur 13,500 Quadratmeilen hatte, und in 1881 wurde beantragt, seinen Grenzen eine Ausdehnung von 154 Quadratmeilen zu geben, aber, dank der Jänfereien zwischen Ontario und der Dominion, die mit einem Siege Ontarios endeten, wurde aus dieser Ausdehnung nichts und die Provinz umfaßt heute nur 73,000 Quadratmeilen.

Aus den Reden von Sir Alexander Campbell, Herrn Blake, und des Hon. David Mills über die Bill von 1881 ergab sich klar, daß beide Seiten des Hauses der Commons darüber einig waren, daß Manitoba ein natürliches Recht auf Ausdehnung seiner Grenzen im Westen und bis zur Hudsons Bay im Norden besitze.

Der Wind des Toronto Globe, daß Redner mit Herrn Whitney über Manitobas Grenzansprüche konsultieren möge, um die Angelegenheit zum Abschluss zu bringen, wies Redner indigniert und weit von sich, da er nicht mit jemandem darüber verhandeln könne, der nichts mit Manitobas Grenzverweiterung zu schaffen habe; das wäre gerade so, als wenn der Premier von Newfoundland darüber entscheiden sollte. Ebenso legte Redner Protest dagegen ein, daß Quebec oder eine der neu zu gründenden Provinzen bei der Grenzfrage Manitobas repräsentiert sei. Ontarios Grenzen wurden f. J. geteilt, endgültig und unwiderruflich festgelegt, während diejenigen Manitobas stets eine offene Frage blieben und als solche angesehen wurde.

Der Premier sagte, daß er nie ohne Protest einer solchen Konkurrenz beistimmen würde, es sei denn mit den Dominion-Autoritäten, die einzig und allein das konstitutionelle Recht besäßen, die Angelegenheit zu erledigen. Er wolle nichts von Ontarios; Manitoba befände sich auf seine Rechte und konstitutionelle Rechte.

neuen Rechte als gleichberechtigtes Glied der Confederation. (Lauter und anhaltender Beifall.)

Wir wollen nur das, was wir billigerweise und verfassungsmäßig berechnigt sind, oder nichts. (Großer Beifall.) Sir Wilfrid Laurier wolle der Provinz nicht gerecht sein und wolle deshalb Quebec, Ontario und Saskatchewan als Mitbeteiligte in die Sache Manitobas miteinbeziehen.

Mit dem Hinweis darauf, welche Vorteile für Manitoba mit der Grenzanschiebung bis zur Hudsons Bay ver-

Vom Kriegsschauplatz.

Seitdem Admiral Kojidjenski mit seiner Flotte durch die Straße von Malakka in die chinesische See eingedrungen ist, erwartet die Welt mit Spannung die Nachricht von einer entscheidenden Seeschlacht, ist aber bisher noch enttäuscht worden.

Es wird behauptet, daß die Japaner in klarer Erkenntnis des Unlandes sind, daß sich ihre Lage sehr schwierig gestalten würde, falls es der ganzen oder auch nur einem Teile der russischen Flotte gelingt, sich zwischen Japan und die mandchurische Küste zu schieben. Kojidjenski's Flotte mag den Japanern an Zahl der Schiffe überlegen sein, aber sie steht ihnen an Bewaffnung und Kraft der einzelnen Schiffe entschieden nach so sehr, daß nur ein unvorhergesehener Zufall den Japanern eine wirkliche Niederlage bringen könnte.

General Dragomirov rät dem Kaiser, den Krieg fortzusetzen und zwar sich vorläufig nur zu verteidigen, bis das zweite Geleise auf der sibirischen Bahn gelegt ist, und dann Verpfichtungen nach dem Osten zu senden, bis die Japaner durch die Uebermacht erbrückt werden; der alte General rät ferner, die Zwischenzeit zum Wiederaufbau der Flotte zu benutzen; seiner Ansicht nach sollte sich dieselbe in vier Jahren der japanischen überlegen gehalten lassen und es könne dann der Sieg nicht ausbleiben.

Die Flottenzeitung ist der Ansicht, daß Togo durch die unerwartete Einfahrt des russischen Admirals völlig überrascht wurde und nun dabei ist,

bunden seien, schloß der Redner seinen Vortrag, der vom Anfang bis zu Ende mit der größten Aufmerksamkeit aller Anwesenden und mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Auch vergaß er zum Schluß nicht, hervorzuheben, wie die Free Press seit jeher in der unpatriotischsten Weise immer gefordert hat, die launischen Bestrebungen der Provinzial-Regierung Manitobas für Erweiterung der Grenzen nach Westen zu hinterziehen.

Die Versammlung erreichte ihr Ende zu später Stunde.

seine weit verstreuten Schiffe bei den Pescadoreinseln zu sammeln und auf den Kampf vorzubereiten. Admiral Kojidjenski's Flotte ist mit seinen Schiffen in Kamranh vor Anker gegangen ist, das bestätigt die schon acht Tage alte Meldung, daß der Admiral wahrscheinlich einen Hafen von Kojidjina aufsuchen würde, um dort seine letzten Vorbereitungen für den entscheidenden Vorstoß zu treffen. Ob sich die Flotte noch dort befindet oder weitergeleitet ist, will oder kann die Admiralität nicht sagen.

Ein Offizier sagte: „Sie können versichert sein, daß man vor Torgobos angriffen auf der Hut ist. Admiral Kojidjenski verleiht seine Schiffe zu sichern.“

Die Japaner haben neulich an der Küste von Kojidjina russische Kohlenstoffe gekapert. Vor einigen Tagen sind hier bei Kap St. James sechs angebliche Japaner gelandet und nach kurzem Aufenthalt wieder abgefahren.

Eine Anzahl russischer Schiffe liegt im Hafen von Kamranh, wo sie Lebensmittel einnehmen. Der Dampfer „Tribun“ der von einer hiesigen französischen Firma gekauft wurde, ist gestern Abend mit einer Ladung für die Flotte abgefahren. Der Gesundheitszustand der Russen ist überraschend gut. Seit der Abfahrt von Europa haben die 10,000 Mann Besatzung der Flotte an Krankheitsfällen nur acht Mann verloren.

Aus Saigon, Cochinchina, wird berichtet, daß das russische Hospitalschiff „Cecel“ von Saigon wieder abgefahren ist. Es blieb 36 Stunden und nahm 800 Tonnen Kohlen an Bord sowie einen Vorrat von Lebensmitteln und Medizin. Eine Depesche aus Hongkong vom 17. d. M. meldet, daß ein Teil der russischen Flotte am Sonntag in der Turanbucht, ungefähr 350 Meilen nördlich von der Kamranhbucht, gelandet worden ist. Die Turanbucht liegt zwischen der Breite 16 und 17.

Der deutsche Dampfer „Brunfels“, der am 17. April in Hongkong von Singapore angekommen ist, meldet, daß er am 14. April 30 Meilen nördlich von Kap Babaran von drei russischen Kriegsschiffen drei Stunden lang aufgehalten worden ist. Der Dampfer „Brunfels“ im Ganzen 33 Schiffe, die mit 10 Knoten Geschwindigkeit nach Norden fuhren.

Die Russen der russischen Schiffe in Kamranh zeigt, daß die Flotte langsamer als erwartet fährt. Der „Brunfels“, der letzte Nacht ein für die Russen bestimmtes Fahrzeug nach der Bucht abgegangen ist, zeigt, daß die Größe des russischen Flottenpostens nicht weit von der Bucht ist.

In St. Petersburg hat sich am 17. d. M. ein Admiral der „H. P.“ gegenüber folgendermaßen geäußert: „Ich glaube nicht, daß Admiral Togo die russische Flotte bei den Pescadoreinseln erwartet. Es wäre ein großer strategischer Fehler, wenn er sein Geschwader 800 Meilen von der Heimat versammelte und riskierte, daß Kojidjenski an ihm vorbeifährt. Bleibt er in den Seemaisgewässern, so muß ihn Kojidjenski aufsuchen, wenn er seine einzige Basis, Wladiwostok, erreichen will.“

„Alle aus Tokio kommenden Depeschen über die Schließung der Häfen auf den Pescadoreinseln und der Versammlung der japanischen Flotte bei Formosa sind wahrscheinlich Finten. Wir kennen Kojidjenski's Pläne nicht. Er hat seine Pläne ausgearbeitet, und nach meinem Kenntnis des Admirals möchte ich behaupten, daß nicht einmal sein eigener Flottenkapitän in seine Pläne eingeweiht worden ist. Kojidjenski's Schiffe sind nicht so schnell wie die japanischen, aber die Berichte über den Zustand seiner Schiffe und die guten Schicksalsteile seiner Matrosen sind besser, als wir erwarten, und es scheint uns, daß er eine ausgezeichnete Chance gegen Togo hat.“

(Fortsetzung Seite 8.)